

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Band:** 61 (1974)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Die Arbeitstelle für Bildungsfragen  
**Autor:** Steiger, Traute von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-534139>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gistische Weise zu beheben. Auch ein etwaiger Produktionsüberschuss einiger Fakultäten rechtfertigt eine Einschränkung der freien Berufswahl nicht. Man könnte Analoges auch bei den gewerblichen Berufen postulieren.

Auch im Gewerbe gibt es Traum- und Modeberufe, deren Lehrlingszahlen steigend sind: Automechaniker, Elektromechaniker, Bauzeichner, Hochbauzeichner. Auch hier kann man sich fragen, ob nicht auf die Dauer über den Bedarf produziert wird. Oder wie steht es bei jenen Berufen, die jährlich recht viele Lehrlinge zur Prüfung führen, aber später recht hohe Abgangsquoten haben, weil die Arbeitsbedingungen nicht befriedigen? Weiss man überhaupt genügend Bescheid über die Motivationen, welche die Berufswahl bestimmen?

Berufsberater warnen häufig vor Traumberufen. Aber wie kann man es einem Buben und

seinem Vater ausreden, eine Lehre als Automechaniker anzutreten, wenn das Auto im Mittelpunkt der Interessen steht? Wie kommt es überhaupt zu Traumberufen? Welche Rolle spielen dabei die Massenmedien? Man verfolge einmal über längere Zeit jene Fernsehsendungen, die von Jugendlichen gesehen werden, und merke sich, welche Berufe die «Helden» ausüben: Automechaniker, Rennfahrer, Taxichauffeure, Elektroniker, höhere Angestellte nebst Detektiven, Polizisten, Agenten, Wildwesthelden usw. Von biederen Handwerkern keine Spur, es sei denn als Karikaturen oder in den nebensächlichsten Nebenrollen.

Durch sorgfältige wissenschaftliche Analysen aller Faktoren könnten Grundlagen für eine objektivere Bewertung des Lehrlingsmarktes erarbeitet werden, denn mit der Verketterung des einen Bildungsweges allein kann das Gewerbe kaum seine Nachwuchsprobleme lösen. (Bildung)

## Die Arbeitsstelle für Bildungsfragen\*

Traute von Steiger

**Ein Dienstleistungs-Institut, das noch zu wenig bekannt ist – Was ist das? – Wie arbeitet das Institut? – Für wen arbeitet es?**

Bildung – einst für weite Kreise ein selbstverständlicher Begriff, ist zu einem Schlagwort unserer Zeit geworden. «Probleme der Vorschulerziehung» – «Mittelschulen im Wandel» – «Dirigistisches Schulsystem oder antiautoritäre Erziehung» – «Gymnasien – ein überholter Bildungsweg?» – «Numerus clausus an Schweizer Hochschulen» – «Bildungseuphorie» – «Erwachsenenbildung» – «Education permanente» – das sind Themen, die beinahe pausenlos auf jeder Ebene diskutiert werden, über die Fachliteratur zuhauf erscheint, über die aber auch immer wieder Artikel in Tageszeitungen erscheinen.

Es handelt sich also ganz eindeutig um das so viel zitierte echte Anliegen, um ein Problem, mit dem sich keinesfalls nur Eltern

und Erzieher, sondern jeder einzelne zu befassen hat.

Bildung, einst Vorrecht elitärer Kreise, ist zur entscheidenden Aufgabe unserer Zeit geworden. Sie ist in erster Linie Sache des Staates und jeder fortschrittliche Staat (man denke an Israel, in dem das Erziehungsbudget an zweiter Stelle nach dem Rüstungsbudget steht) setzt seine Ehre darein, sein Schulsystem so fortschrittlich wie möglich zu gestalten. Die Schulen der Schweiz – dem Lande Pestalozzis, wie wir's so gern hören – erfreuten sich eines vorzüglichen Rufes, in schweizerischen Internaten liessen ausländische Eltern, die für ihre Kinder «etwas Besonderes tun wollten», gern ihre Kinder erziehen.

Internat – das wichtige Stichwort ist gefallen, denn es ist eine alte Streitfrage, ob die «umfassende Bildung», die ja in jedem Falle angestrebt werden soll, eher – und vor allem – in Internats- oder in öffentlichen Schulen vermittelt werden kann.

Aber zunächst einmal zurück zur Abreitsstelle für Bildungsfragen, ihren Aufgaben und ihrer Organisation.

Aus der Erkenntnis heraus, dass Bildungs- und Erziehungsaufgaben in der Schweiz nicht ausschliesslich auf staatlicher Ebene gelöst werden, dass vielmehr private sowie auch kirchlich orientierte Bildungs- und Erziehungsorganisationen wichtige Aufgaben erfüllen, haben die grossen katholischen Dachverbände der Schweiz («Bildungsrat der Schweizer Katholiken», in dem die Präsidentenkonferenzen der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz [kurz: Präsidentenkonferenz genannt] und die Katholische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein [KAGEB] zusammengeschlossen sind) hier eine Koordinationsstelle geschaffen, die sich mit den wichtigsten Fragen des Erziehungs- und Bildungswesens und mit der Bildungspolitik befasst. Die Arbeitsstelle, 1969 eröffnet, residiert am Luzerner Hirschengraben. Ihr Arbeitsbereich umfasst:

### **Administration**

der beiden genannten Dachverbände (KAGEB und Bildungsrat). Die Geschäftsstelle des Schweiz. Sozialen Seminars und die Arbeitsstelle für kirchliche Erwachsenenbildung des Kantons Luzern sind ebenfalls angegliedert.

### **Koordination**

Die Stelle bemüht sich, die Tätigkeiten der verschiedenen Organisationen in der ganzen Schweiz zu koordinieren und wirksamer zu gestalten, das bedeutet praktisch, dass sie auch mit Organisationen anderer Konfessionen zusammenarbeitet.

Beratung, Problemstudien, Mithilfe und Selbstdurchführen direkter Aktionen (Kurse und Tagungen), Information und Dokumentation gehören ebenfalls in den Aufgabenbereich der Stelle.

Da dies alles nun ein bisschen theoretisch klingt und sich der Aussenstehende bei dieser Aufzählung nur schwerlich eine klare Vorstellung von der praktischen Arbeit dieser verhältnismässig jungen Organisation machen kann, haben wir uns in die «Höhle des Löwen», sprich: ins Büro der Arbeits-

stelle für Bildungsfragen begeben und uns, da der Leiter der Stelle, Nationalrat Dr. Alfons Müller-Marzohl in den Ferien war, mit Willy Bünter vom Ressort für Information und Andreas Heggli (Ressort Erwachsenenbildung) unterhalten. Die Unterhaltung wird hier sinngemäss interpretiert, der grösseren Anschaulichkeit halber, wobei vor allem Wert darauf gelegt wird, praktische Beispiele anzuführen.

### **Elternberatung**

Alle zwei Jahre wird von der Arbeitsstelle ein «Verzeichnis der katholischen Schulen und Heime der Schweiz» herausgegeben, das über mehr als 200 Heime und Schulen (Schultyp, Ausbildungsmöglichkeiten, Schülerzahl, Landesgegend, Matura-Typen bei Gymnasien, Pensionsgeldhöhe usw.) orientiert.

Werden Eltern, die z. B. eine Schule für ein leistungsschwaches Kind suchen, von der Stelle persönlich beraten?

Nicht nur dies, man versucht gerade bei Schulschwierigkeiten und bei leicht verhaltensgestörten Kindern, die sich im Kreise der Familie eventuell zu «Problemkindern» entwickeln könnten, die geeigneten Schulen zu finden, verweist eventuell – sofern notwendig – auch auf den schulpsychologischen Dienst, der in schwierigen Fällen zur Abklärung herangezogen wird. Fragen über die Art der Schule, die Schulleitung usw. werden hier beantwortet. Insbesondere Familien, die auf dem Lande leben und weniger gute Informationsquellen haben, sind für solche Beratungen sehr dankbar, weil sie ihnen zeitraubendes und mühsames Suchen nach der geeigneten Schule für ihre Kinder ersparen. Gerade in solchen Fällen handelt es sich ja meistens nicht nur um die Vermittlung der geeigneten Lehranstalt, sondern hier steht fast immer die Frage Internat zur Diskussion, wenn es sich um die Wahl einer Mittelschule handelt. Die Nachfrage nach privaten katholischen Schulen ist nach wie vor gross. Eltern erwarten heute von dem Internat vor allem einen sicheren Schulerfolg durch kleinere Klassen als in den öffentlichen Schulen, durch bessere ausser-schulische Betreuung und ein besseres Lernmilieu. Es versteht sich ganz von selbst, dass die Internatsschulen den staatlichen

Schulen zumindest ebenbürtig, wenn nicht überlegen sein müssen. Die Eltern, häufig überfordert durch die Berufstätigkeit beider Elternteile, Stress und gesellschaftliche Beanspruchung, sehen in der Internatserziehung mit ihrer individuellen Betreuung ein wirksames Gegengewicht gegen Konjunkturverwahrlosung, störende Umwelteinflüsse (Reizüberflutung) und erhoffen für ihre Kinder im modern geführten Internat eine gezielte Persönlichkeitsbildung, eine sichere Vorbereitung «für das Leben».

Diese Elternberatung aber ist nur ein Teil der Aufgaben, denn die wachsende Bedeutung der Erwachsenenbildung findet in der Arbeitsstelle vielfältigen Niederschlag. Vereine, Verbände, Pfarreien, weltliche und kirchliche Organisationen befassen sich mit Erwachsenenbildung, die ja die verschiedensten Bereiche umfasst. Kurse für Lehrlinge, Braut- und Eheleute, für Eltern, Alleinstehende, Geschiedene, Verwitwete, für einzelne Berufsgruppen, für Pensionierte und vor der Pensionierung Stehende, für betagte Menschen, für Manager und Personalchefs, für Menschen mit bestimmten Interessengruppen . . . dies alles und noch sehr viel mehr wird unter dem Thema «Erwachsenenbildung» zusammengefasst. Die Arbeitsstelle vermittelt hier nicht nur Arbeitsmaterial, Dokumentationen und Referenten, sie veranstaltet u. U. selbst derartige Kurse oder hilft bei deren Organisation. Es ist dies – um mit Fontane zu sprechen – «ein weites Feld» mit sehr vielen Aktivitäten, auf das nur eben «hingedeutet» werden kann.

### **Dokumentation**

Auch heute noch gilt das alte Wort, dass Wissen Macht ist. Aber es war schon von jeher so, dass auch der klügste Mensch nicht alles wissen kann. Wissen bedeutet also: Wissen, wo man etwas, was man nicht selbst weiss, suchen und finden kann. Wer auf bildungspolitischem Gebiet etwas «wissen möchte», sei es nun ein in- oder ausländischer Fachmann oder ein Student, der vielleicht seine Dissertation vorbereitet, ein Soziologe oder ein Lehrer oder Erwachsenenbildner, der kann sich an die Arbeitsstelle wenden, die nicht nur über eine recht umfassende Spezialbibliothek verfügt, sondern eine vorzügliche Dokumentationsabteilung

hat, in der z. B. auch Fachzeitingen und Periodika verarbeitet werden. Die Mitarbeiter der Arbeitsstelle arbeiten hier als kundige Ratgeber und geben Auskünfte. Die verschiedenen örtlichen Erwachsenenbildungsorganisationen wenden sich an die Arbeitsstelle und bitten um Dokumentation, Hilfe bei der Themenwahl für einen bestimmten Kurs usw., bei der Beschaffung von Referenten. Immer wieder werden auch Unterlagen und Angaben für wissenschaftliche Arbeiten verlangt.

Weiter verfügt die Arbeitsstelle über einen eigenen

### **Pressedienst**

Das Informations-Bulletin «Bildung» erscheint achtmal jährlich. Es werden darin aktuelle Informationen und Kommentare, Berichte und Meinungen vermittelt, auf Zeitungsdokumente, Zeitschriften und neue Bücher hingewiesen. Dieses Bulletin dient nicht nur der Presse, sondern auch verschiedenen privaten und staatlichen Stellen, die sich mit Bildungsfragen befassen, als wichtiges und geschätztes Informationsmaterial. Darüber hinaus stellt die Arbeitsstelle auf Wunsch für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften Originalbeiträge über Bildungsfragen zusammen.

Sowohl der Leiter der Arbeitsstelle wie die Mitarbeiter stellen sich auch für Vorträge, Podiumsgespräche und Diskussionen (auch für Radio und Fernsehen) zur Verfügung, soweit es sich um Fragen ihres Fachgebietes handelt.

Schliesslich gehört es zu den Aufgaben der Arbeitsstelle, Kontakte mit in- und ausländischen Stellen und Organisationen zu pflegen, die auf dem gleichen Fachgebiet tätig sind, z. B. zum Office International de l'Enseignement Catholique (O.I.E.C.) in Brüssel, zur Europäischen Föderation für Katholische Erwachsenenbildung, zur Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in der Schweiz (AGEB), zur Schweizerischen Vereinigung für Erwachsenenbildung (SVEB) und zur nationalen schweizerischen UNESCO-Kommission, um nur einige Beispiele zu nennen.

Es war davon die Rede, dass die Arbeitsstelle auch

## **Problemstudien**

betreibt. Was hat man konkret darunter zu verstehen? – Vom Strukturwandel, vorab in den Mittelschulen und Internaten, ist ständig die Rede und die Schreibe. So hat beispielsweise die Arbeitsgruppe für Schulprojekte des Fastenopfers eine Untersuchung in Auftrag gegeben über

### **die Zukunft der katholischen Schulen,**

die die Grundlage für die Mitarbeit der Schweizer Katholiken im Bereich ihrer Schulen in den nächsten 10 bis 20 Jahren liefern soll.

Grundsätzlich soll die Untersuchung alle Schulkategorien umfassen, in denen die katholische Kirche wirksam ist, also Kindergärten, Primarschulen, Sekundarschulen, Mittelschulen mit und ohne Internat, Internate ohne Schule, Diplomschulen (Berufsschulen, z. B. Lehrerseminar), Hochschulen.

Das Schwergewicht liegt auf den Mittelschulen und Internaten. Diese Untersuchung – 1971 in Auftrag gegeben – ist eine Mammutarbeit, die heute bereits 6 Bände von je 100 bis 150 Maschinenseiten umfasst. Es versteht sich von selbst, dass hier nicht näher auf diese grosse Untersuchung eingegangen, sondern nur als Beispiel für die umfassenden Tätigkeiten der Arbeitsstelle für Bildungsfragen darauf hingewiesen werden kann. Immerhin sei aus dem Teil I «Das Selbstverständnis der katholischen Schulen» (Bericht über die Grundsatzdiskussion, herausgegeben von Alfons Müller-Marzohl) die

Definition «Schule als Erziehungsfaktor» zitiert:

«Jede Schule steht im Dienst von Bildung und Erziehung. Sie teilt diese Aufgabe mit der ersten und wichtigsten Erziehungsinstitution, der Familie, und ferner auch mit den erziehenden Institutionen der ‹Gesellschaft› im weitesten Sinne: Milieu, Kultur, Staat. Die Schule ist also nicht die erste, nicht die einzige und nicht die wichtigste Erziehungsinstitution, auch im Bereich der ‹christlichen Erziehung›. Damit ist implizite auch schon ausgesprochen, dass die Schule, und auch die ‹katholische Schule›, erzieherisch wohl nicht allzu viel zu erreichen vermag, wenn alle anderen erzieherischen Institutionen, vorab die Familie, sich ihren Bemühungen entgegenstellen. Die Schule kann nicht gegen die Familie aufkommen, und sie darf sich auch gar nicht dem erzieherischen Willen der Familie entgegenstellen, das ist die klare Folge der Anerkennung des ‹Elternrechts›. Die ‹christliche Erziehung› kann also wohl doch nur dort angestrebte und erhoffte Ziele in befriedigender Weise erreichen, wo Elternhaus und Schule zusammenarbeiten, in gegenseitiger Achtung und Förderung und in Respektierung der je eigenen Aufgabe.»

Die katholische Schule versteht sich also inmitten einer pluralen Gesellschaft als positiven Beitrag zur Gestaltung der Gesellschaft. Sie ist ein Kräftezentrum, eine von vielen möglichen und tatsächlich vorhandenen Tendenzen, diese Gesellschaft zu prägen und aufzubauen.

---

## **Das Zitat**

Nur wenn es uns gelingt, den Terror, den Erziehung im Raume unserer Gesellschaft – unbemerkt, geichsam als soziale Selbstverständlichkeit – ausübt, weiter ins Bewußtsein zu bringen und zu überwinden, können wir hoffen, uns gegen den so vorzüglich ausgeübten und erfolgsprämiierten Ideologiewang jener Geschichtsmächte zu behaupten,

denen das Individuum als Entscheidungsort ein Dorn im Auge ist. Eine Gesellschaft, die sich darin einig ist, die Wahrheit ihrer Grundlagen zu erforschen, und die korrigiert, was der Prüfung nicht standhält, immobilisiert sich dadurch nicht. Sie ist eben nicht dem Tausendfüßler gleich, der über der Besinnung auf den Rhythmus seiner Beinbewegungen heillos ins Stocken gerät.

Der Mensch stolpert, wenn er nicht nachdenkt und nicht nachdenkend entscheidet, was als nächstes kommt – er stolpert so in sein persönliches wie in sein kollektives Unglück. Alte Freiheitsideale werden uns nicht beschützen, wenn wir sie nicht neu an der

Wirklichkeit erproben. «Freiheit» ist ein Stück Wahrheit, auch sie haben wir nicht für immer und nicht als Gewißheit; wir müssen sie mit viel Eingeständnis und Überwindung von Angst neu erfahren, um sie verteidigen zu können.  
(A. Mitscherlich)

---

## Die Stiftung «Schweizer Jugend forscht» und die Lehrer

Max Huldi

Jedes Jahr findet der Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» statt. Jugendliche – Lehrlinge und Gymnasiasten – bis zu 21 Jahren, die eine selbständige Konstruktions-, Forschungs- oder Entdeckungsarbeit gemacht haben, können am Wettbewerb teilnehmen. Wie bei einer Dissertation schliesst Selbständigkeit natürlich keineswegs eine Beratung durch einen Mentor (Lehrer oder Lehrmeister) aus, Beratung bei der Themenwahl und der Themaeingrenzung, Beratung bei der Durchführung der Arbeit, Hinweise auf vorhandene Literatur. Im Gegenteil, eine Beratung ist sogar erwünscht, bewahrt sie doch die Jugendlichen vor groben Irrtümern, vor Fehleinschätzungen usw. und die Juroren vor ärgerlichen Qualifikationen. Als Gebiete für die *selbständigen Wettbewerbsarbeiten* kommen in Frage:

### 1. Naturwissenschaft

Mathematik – Physik – Chemie – Botanik – Zoologie – Oekologie – Geowissenschaften (Erdkunde, Mineralogie, Speleologie, Klimatologie, Meteorologie) – Paläontologie.

### 2. Ingenieurwissenschaften («Technik»)

Grundlagen (Messen, Vermessung, Werkzeuge usw.) – Verkehrswesen – Bauwesen – Informatik, Computerwissenschaften – Elektronik – Materialkunde – Verfahrenstechnik – Energiewesen.

### 3. Humanwissenschaften

Humangeographie (Wirtschaftsgeographie, Verkehr, Planung usw.) – Geschichte (Archäologie, Orts- und Regionalgeschichte, Familiengeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Sozialgeschichte, Politik, Literaturgeschichte usw.) – Sozialkunde (Volkskunde, Soziologie, Sozialprobleme, Bildungsfragen) – Sprachfor-

schung (Sprachentwicklung, Mundartforschung usw.) – Medienforschung.

Der Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» ist also längst nicht mehr, was er in den Anfängen noch war: ein naturwissenschaftlicher Wettbewerb. Die Humanwissenschaften vor allem nehmen jedes Jahr einen grösser werdenden Raum ein.

Jede Arbeit wurde bisher von drei unabhängigen *Juroren* begutachtet; als Juroren amtierten Universitäts- und Technikumsdozenten, Gymnasiallehrer und Fachleute aus der Wirtschaft. Die meisten von ihnen sind noch im Schuldienst tätig und sorgen dafür, dass nicht ein zu hoher Massstab an die Arbeiten gelegt wird, sind es doch Arbeiten von Jugendlichen in der Ausbildung. Immerhin lässt sich sagen, dass das durchschnittliche Niveau der bisherigen Arbeiten sehr hoch lag.

«Schweizer Jugend forscht» entrichtet *Preise*. Sie erhält dafür das Geld vom Bund, von einigen (wenigen) Kantonen und von der Wirtschaft. Dabei wird die Subventionierung an keine Bedingungen geknüpft, die Stiftung arbeitet unabhängig und in eigener Verantwortung. Dem entspricht auch die Rechtsform: «Schweizer Jugend forscht» ist eine öffentlich-rechtliche Stiftung unter der Aufsicht des Bundes. Die frühere enge Bindung mit der Firma Ringier ist schon lange gelöst. – Die Preise wollen kein Entgelt für die geleistete Arbeit sein, sondern vornehmlich erzieherisch wirken. Daher wird nur in wenigen begründeten Ausnahmefällen der ganze Preis in bar ausbezahlt. Unsere Preise bestehen aus:

– der Teilnahme an internationalen Wettbewerben.